

Wir sind am ersten Tag des neuen Jahres 2019. Menschen wollen viele Versprechungen für sich machen. Sie hoffen auf eine bessere Lebenslage als die im vergangenen Jahr 2018. Die jungen Menschen sind voller Freude und Hoffnung, dass es im Leben wieder alles total Spaß machen wird, aber die älteren und die kranken Menschen haben dagegen Unsicherheiten, Zweifel an der Begrenztheit der Mobilität, Angst vor Einsamkeit und die Furcht vor Einschränkung der sozialen Kontakte. Die Frage taucht auf, was soll ich machen? Kann ich überhaupt was ändern? Machen Sie keine Versprechungen, die sie selbst nicht halten können und wollen! Wenn man zu sich ehrlich ist, macht man nur noch realistische und haltbare Versprechungen.

Da muss man aus der Natur lernen, welche Regeln man einhalten kann. Zum Beispiel, ein Vogel, der sich an einen Ast des Baumes klammert, kann nicht fliegen. Das heißt, wir müssen aufhören, sich an die Vergangenheit zu klammern. Was hilft uns, wenn wir nicht loslassen können? Dann verlieren wir beides, nämlich die Gegenwart und die Zukunft. Auf eine gute Zukunft kann man erst dann hoffen, wenn man alles in der Gegenwart richtig getan hat, sonst verlieren wir beides. Wir können auch das Beispiel eines Flusses nachahmen. Das Wasser des Flusses wird immer sauberer und klarer, wenn er weiterfließt. Wenn er aufhört zu fließen, ist er nicht mehr lebendig, Schmutz und Bakterien fressen ihn auf. Der Mensch muss sich ständig wünschen weiterzuleben, damit er die Kraft hat am Leben zu bleiben. Wie kann er seinem Leben Sinn geben? Ein seeliger Mensch kann immer seinem Leben einen Sinn geben und der hängt weder von der Gesundheit noch von der Mobilität oder vom Reichtum seines Lebens ab, sondern von seiner Grundhaltung und Annäherung zum Leben. Ein Mensch, der alles von seinem Herzen sieht, ist er ein seeliger Mensch.

Die Hirten, über die wir heute im Evangelium hörten, waren solche Menschen, die von Herzen alles betrachtet haben. „Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, **staunten** über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde“ (Lk 2,17-18). Staunen und Glauben können nur von Herzen kommen. Wenn sie sich allzu viel mit dem Kopf darüber beschäftigt hätten, hätten sie nie den Weg zur Krippe Jesu gefunden. Ein Menschenkind in der Krippe war ein normales Ereignis für die Menschen damals. Was die Hirten zum Staunen gebracht hat, ist, was sie vom Engel des Herrn hörten. Die Hirten erzählten alles, was sie hörten weiter mit einer erstaunlichen Überzeugung. Maria und Josef sahen all dies nicht mit Augen, sondern mit dem Herzen. Weil Josef schweigt, bewahrte Maria alles im Herzen, sagt die Bibel. Schweigen und Bewahren spornt Staunen und Glauben an. Zum Beispiel, 65% der menschlichen Gene sind gleich einer Banane. 70% der menschlichen Gene sind gleich wie eine Obstfliege. 80% der menschlichen Gene gleichen einer Maus und 99% der menschlichen Gene sind den Affen gleich. Können wir da auch nicht über uns selbst staunen? Meine Grundsubstanz ist so nah daran an die Natur und trotzdem staune ich, wie weit ich weiterentwickelt bin. Bestürzt bin ich auch, wenn ich merke, obwohl ich so viel mit der Natur Gemeinsamkeiten teile, richtet kein Lebewesen so viel Schaden in der Natur an als wir Menschen. Wir schneiden den Ast ab, auf dem wir selbst sitzen. Die Geburt Christi in der Natur des Stalls ist ein Weckruf für die Bewahrung der Natur und die Ur-Natur der Menschen, damit es Harmonie in der Welt gibt. Ihr Pfr. Saju